

Isländische Märchensagas Studien zur Prosaliteratur im spätmittelalterlichen Island

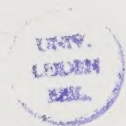
Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der Universität Zürich

vorgelegt von
Jürg Glauser
von Krauchthal/BE

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. Oskar Bandle

(Gesamtherstellung: J. J. Augustin GmbH
Glückstadt, 1983)

Teildruck: Die vollständige Arbeit erscheint unter dem gleichen Titel als Band 12 der ›Beiträge zur Nordischen Philologie‹ im Verlag Helbing und Lichtenhahn AG, Basel/Frankfurt am Main.



Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung: Der ›Verfall‹ der Sagaliteratur	
1.1	Vorbemerkung: Von Bauern und Rittern	1
1.2	Zum Gegenstand der Untersuchung: Die isländischen Märchensagas	10
1.3	Die Intention der Arbeit	23

Teil A: Der Kontext

2.	Die Zeit: Hauptzüge der politischen, ökonomischen und sozialen Entwicklung in Island zwischen 1262/64 und 1550	
2.1	Vorbemerkung	29
2.2	Voraussetzungen: Die Zeit der Sturlungar (1220–1262/64)	32
2.3	Die norwegische Zeit: ›Feudalistisch‹ orientierte Privilegiengesellschaft (1262/64–ca. 1400)	37
2.4	Die englische Zeit: ›Die Epoche der reichen Leute‹ (ca. 1400–ca. 1535)	50
3.	Vorlesen und Zuhören: Aspekte der Erzählkommunikation im spätmittelalterlichen Island	
3.1	Vorbemerkung: Die pragmatische Dimension mittelalterlicher Literatur	61
3.2	Produzenten und soziale Träger der isländischen Literatur	64
3.3	Die Erzählkommunikation im Licht der Handschriften	78

Teil B: Die Texte

4.	Schematisches Erzählen: Beobachtungen zu den Erzählverfahren in den Märchensagas	
4.1	Vorbemerkung: Prinzipien der Erzählstrategie	101
4.2	Erzählschablonen als Bausteine	103
4.3	Zur Rolle des Erzählers	128
4.4	Die Erzählstruktur der Märchensagas	145

VI

5. Themen und Probleme: Erzählinhalte der Märchensagas	
5.1 Das Universum des Ritters. Fundamentale Qualifikationen und Oppositionen	162
5.2 Gestörte und restaurierte Ordnung. Formen von Grenzüberschreitungen und Konflikten	196
5.3 Zusammenfassung: Die ‹Thematik› der Märchensagas	215
6. Zur originären Funktion der isländischen Märchensagas	
6.1 Aristokratisches Amüsement?	219
6.2 Literatur für Kleinbauern?	225
6.3 Zusammenfassend zu Soziogenese und Funktion der Märchensagas	229
Anhang: Die einzelnen Texte	234
Literaturverzeichnis	318
Register	345

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit einer Gruppe von isländischen Prosaerzählungen, die zusammenfassend als ›Märchensagas‹ bezeichnet werden. Im Mittelpunkt steht die literaturwissenschaftliche Beschreibung dieser allgemein wenig bekannten, dabei nicht zumindest literatursoziologisch interessanten Sagas vor dem geschichtlichen Hintergrund des spätmittelalterlichen Island. Da selbst der Altnordist keineswegs immer mit allen Märchensagas vertraut sein dürfte, sind in einem der Untersuchung beigefügten Anhang die Erzählungen ausführlich zusammengefaßt.

Teile der Arbeit gehen auf meine 1978 abgeschlossene Zürcher Lizentiatsarbeit zurück. Während eines Aufenthalts an der Universität Kopenhagen, den ein Stipendium des dänischen Undervisningsministeriet wesentlich erleichterte, erhielt die Arbeit ihre jetzige Form. Sie wurde im Sommersemester 1981 von der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich als Dissertation angenommen.

Herr Professor Dr. Hans-Peter Naumann hat mein Interesse auf die von der Forschung vernachlässigte späte Sagaliteratur gelenkt und mich in methodischen Fragen kritisch und hilfreich beraten. Dafür bin ich ihm zu Dank verpflichtet. Den Mitarbeitern von Det arnamagnæanske Institut in Kopenhagen, insbesondere Lektor, cand. mag. Davíð Erlingsson und Lektor, cand. mag. Peter Springborg, danke ich für großzügige Gastfreundschaft und vielerlei fachliche Unterstützung. Vor allem habe ich an dieser Stelle Professor Dr. Oskar Bandle für die Förderung meines Studiums und für die Betreuung dieser Arbeit zu danken. Es war ein Privileg, einen so offenen und weisen Menschen zum Lehrer zu haben. Für willkommene Hilfe bei der Erstellung des Manuskripts danke ich Evi Glauser. Meinen Eltern, die mir über längere Zeit Ausbildung und Studium ermöglichten, möchte ich diese Arbeit widmen.

Zürich, Oktober 1982



Digitized by the Internet Archive
in 2026

1. Einleitung

Der ‹Verfall› der Sagaliteratur

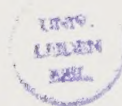
In der dunklen Nacht, die sich über Island gesenkt hatte, fand der Bauer in der trostlosen Einförmigkeit seines Daseins einen Trost in der Lektüre solcher kindischen Phantasien, in denen ihm die unmöglichsten Abenteuer vorgegaukelt wurden, und die Beschreibung der von Gold und Edelsteinen strotzenden Paläste, Waffen und Kleider ließ ihn seine Armut einen Augenblick vergessen.

Jan de Vries über die Menschen und ihre Literatur im spätmittelalterlichen Island
(*Altnordische Literaturgeschichte*, II, 2. Aufl. 1967, S. 539)

1.1 Vorbemerkung: Von Bauern und Rittern

Als Prozeß von Blüte und Verfall stellt sich im Kanon nordistischer Literaturgeschichtsschreibung die Entwicklung der isländischen Erzählkunst des 13. Jahrhunderts dar. Das Ende der Isländersaga, so vor allem die ältere Forschung, war eng verbunden mit dem allgemeinen politischen und kulturellen Niedergang, dem die Sagainsel nach dem Verlust ihrer Unabhängigkeit in den Jahren 1262/64 unterworfen war. Vorbei nun die ‹Zeit der großen Künstler›, in welcher ‹der aus der eigenen Volksart genährte Antrieb zur Schaffung von Kunstwerken› ‹die herrliche Familiensaga› hervorbrachte¹. Sind derart zeittypische Äußerungen extrem – das Zitat ist der ersten Auflage von Jan de Vries, *Altnordische Literaturgeschichte*, 1942, entnommen –, die Beispiele lassen

¹ DE VRIES, *Altn.Lit.gesch.*, 1942, S. 359.



sich vermehren. Da wird denn etwa im gleichen Handbuch vom erlahmenden isländischen Volk gesprochen, das in sich zurücksinke², da setzt man «die bauerliche Schlichtheit der Häuptlinge aus der Sagazeit»³ gegen «die Not und die Verelendung der Heimat»⁴, die folgten, stellt «die herrliche Kunstprosa der klassischen Sagas» den «Verirrungen» ausländischer Ritterromane, «diesem abgeschmackten Tand»⁵ und diesen «traurige[n] produkte[n] eines verwilderten geschmackes»⁶ gegenüber.

Es ist hier nicht der Ort, eine Wissenschaftsgeschichte der nordischen Philologie zu schreiben⁷. Im Hinblick auf die folgende Untersuchung der isländischen Märchensagas, zentraler Erzählungen aus jener Periode der «Finsternis des versumpfenden isländischen Lebens»⁸ also, sollen jedoch diese beliebig ausgewählten Textstellen etwas eingehender betrachtet und in ihren Zusammenhang gestellt werden. Oberflächlich geht es de Vries wie allen anderen Literaturhistorikern selbstredend um die ästhetische Bewertung zweier literarischer Gattungen, der qualitativ hochstehenden isländischen Familiensaga und der minderwertigen, späteren Rittersaga. Gerade die in diesen Beschreibungen immer wieder verwendeten Metaphern verraten allerdings, wenn auch nicht stets so kraß und unverhohlen wie hier, wie stark die Darstellungen der Ablösung der Isländersagas durch neue produktive Erzählformen den organologischen Denkschablonen aus der Wissenschaftstradition des 19. Jahrhunderts verpflichtet sind. Ihre Formulierungen prägt die nationalistische, germanomane Philologie. Die Isländersaga ist nämlich, so viel wird deutlich, nicht bloß

² a.a.O., S. 358.

³ a.a.O., S. 359.

⁴ a.a.O., S. 498.

⁵ a.a.O., S. 499.

⁶ O. L. JIRICZEK, *Zur mittelländischen volkskunde*, in: ZfdPh 26, 1893–94, S. 3.

⁷ Eine systematische Aufarbeitung der ideologischen und politischen Grundlagen der Nordistik, wie sie etwa von WOLFGANG EMMERICH für die deutsche Volkskunde (*Germanistische Volkstumsideologie. Genese und Kritik der Volksforschung im Dritten Reich*, Tübingen 1968; ders., *Zur Kritik der Volkstumsideologie*, Frankfurt a. M. 1971) oder WOLFGANG FRITZ HAUG, *Der hilflose Antifaschismus. Zur Kritik der Vorlesungsreihen über Wissenschaft und NS an deutschen Universitäten*, Köln ⁴1977, geleistet wurde, steht aus.

⁸ DE VRIES, *Alt.N.Lit.gesch.*, 1942, S. 359.

aus literarisch-ästhetischen Gründen vorzuziehen, sondern sie ist letztlich als ursprüngliche, alte, echt nordisch-germanische Form der moderneren, ausländischen, gekünstelten und im Grunde romanischen Rittersaga auch sittlich-moralisch überlegen⁹.

Ich führe ein weiteres Beispiel an. Folgenderweise charakterisiert Lee M. Hollander die nordischen Übersetzungen altfranzösischer Ritterromane, die um und nach der Mitte des 13. Jahrhunderts entstandenen *Riddarasögur*:

One fresh from the reading of the Icelandic family sagas will be depressed when persuing one of the Riddara sögur. It is like passing from the fresh and vital atmosphere of the outdoors to the sultry and stale air of the boudoir¹⁰.

Wie bewußt sich hier der Deutsch-Amerikaner Hollander in Inhalt und Ausdruck der germanophilen Tradition anschließt, bleibe dahingestellt. Tatsache ist, daß wir in diesen Sätzen noch 1968 Formulierungen finden¹¹, die ähnlich von der deutschen Literaturkritik seit der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts in ihrer Abwehr frankophoner Dichtung, insbesondere des französischen Naturalismus, immer wieder gebraucht wurden¹². Herkunft und ideologisierende Funktion solchen Oppositionendenkens in Germanistik und vornehmlich Volkskunde hat Wolfgang Emmerich materialreich belegt¹³. Die gleiche «suggestive Wirkung der

⁹ Noch die «zweite, völlig neubearbeitete Auflage» der *Altnordischen Literaturgeschichte*, Berlin 1967, zeigt dieselbe Tendenz (vgl. das Motto zu diesem Kapitel). Als die zur Zeit am meisten verwendete Gesamtdarstellung der altnordischen Dichtung erreicht sie einige Verbreitung und prägt das Bild von dieser Literatur auch außerhalb des engsten Fachkreises. Vgl. hier auch R. MEISSNER, *Die Strengleikar. Ein beitrage zur geschichte der altnordischen prosalitteratur*, Halle a.S. 1902, S. 98 ff., S. 319.

¹⁰ L. M. HOLLANDER, *Rez. «Erex s.»*, in: MLN 83, 1968, S. 780.

¹¹ Bereits von G. BARNES, *The riddarasögur and mediæval European literature*, in: MScan 8, 1975, S. 142, zitiert und kommentiert.

¹² Zur toposhaften Verwendung der Antithese «Boudoir – frische Luft» vgl. W. BAUMGARTNER, *Triumph des Irrealismus. Rezeption skandinavischer Literatur im ästhetischen Kontext Deutschlands 1860 bis 1910*, Neumünster 1979, Zitat 13, S. 142, aus der *Gesellschaft* 1892: «Von Herrmann Bahr zu Arne Garborg, das ist wie wenn man aus dem lüstern schwülen Dunstkreis eines Halbwelt-Boudoirs in die reine Höhenluft eines Bergwaldes kommt».

¹³ EMMERICH, *Germanistische Volkstumsideologie*, 1968, besonders Kapitel II.C «Deutschland – die verspätete Nation».

unfairen Antithetik»¹⁴, die Emmerich in den Nachbarfächern findet, kommt zum Ausdruck bei de Vries oder Hollander. Sie begegnet mit aller Prägnanz etwa auch in Josef Dünningers *Untersuchungen zur Gøngu-Hrólfs Saga* (1931)¹⁵, wo «die zuchtvolle Realistik jener großen Bauernromane» – der Isländersagas – mit der «ungeformten Weitschweifigkeit und üppigen Phantasie» der «Machwerke» *Fornaldarsögur* konfrontiert wird, und «der grandiosen Welt» der klassischen Werke die Erzeugnisse «einer sich zersetzenden Kultur» folgen¹⁶. Echtheit und Künstlichkeit, Gesundheit und Verbrauchtheit, Bauer¹⁷ und Zivilisation, Natur und (Über-)Kultur, einheimisch und ausländisch, germanisch und romanisch¹⁸, Saga und Märchen – dieser verabsolutierenden

¹⁴ a.a.O., S. 123.

¹⁵ J. DÜNNINGER, *Untersuchungen zur Gøngu-Hrólfs Saga*, in: ANF 47, 1931, S. 309. Er, durchaus «ein besonnener Gelehrter» (EMMERICH, *Germanistische Volkstumsideologie*, 1968, S. 287), will «die völkerpsychologische Betrachtungsweise in viel stärkerem Masse zu Rate ziehen» (S. 323).

¹⁶ DÜNNINGER, *Untersuchungen*, 1931, S. 309. DE VRIES, *Alt.n.Lit.gesch.*, 1942, S. 360: «üppige Romantik». MEISSNER, *Strengleikar*, 1902, S. 319: «immer erweckt es eine seltsame empfindung, wenn man hier ansehen muss, wie eine stolze und starke sprache, die in der darstellung der vaterländischen vergangenheit eine im mittelalter unerreichte kraft und schönheit der prosa gewonnen hat, sich nun auf einmal im dienste eines fremden, trügerisch gleissenden geistes weichlich und minniglich geberden will, die heimische schlichtheit verläugnet und sich mit allerhand schönheitsmitteln und zierstücken aufputzt».

¹⁷ Die Widersprüchlichkeit der mit dem soziologisch-historisch völlig undefinierten Begriff «Bauer» konnotierten Wertungen fällt auf. Er verkörpert einmal positive Bodenständigkeit, Schlichtheit, Stärke («große Bauernromane», «bäuerliche Schlichtheit», usw.), muß dann aber wieder herhalten zur Abqualifizierung einer ganzen Zeit und ihrer Kultur: «Geschmacklose Abenteuerromane konnten den isländischen Kleinbauern über die Sorgen des täglichen Lebens hinwegtäuschen». DE VRIES, *Alt.n.Lit.gesch.*, 1964, S. 8; vgl. auch das Motto. «smagen har de ikke forædlet. Forfatterne har uden tvivl i de fleste tilfælde været bønder [. . .] hele den åndelige horisont er overmåde lav og almueagtig», F.JÓNSSON, *Den oldnorske og oldislandske litteraturs historie*, III, København ²1924, S. 61. Vgl. auch EMMERICH, *Germanistische Volkstumsideologie*, 1968, Register s.v. «Bauerntum». Hier bliebe doch zu fragen, wer denn dieser isländische «Bauer» eigentlich war.

¹⁸ Zur «germanischen Sichtweise» im Bereich der mittelhochdeutschen Helden-dichtung vgl. W. HOFFMANN, *Mittelhochdeutsche Heldendichtung*, Berlin 1974, S. 29 ff.

Kette von Gegensatzpaaren entlang läuft hier die Argumentation, (allein) unter solchen Aspekten läßt sich die isländische Literatur und ihre Entwicklung im 13. Jahrhundert mit der Blüte-Verfall-Metapher beschreiben¹⁹.

Der literarische ›Fall‹ von der klassischen zur nachklassischen Saga wurde lange in Verbindung mit den vermeintlich »så grundigt forandrede historiske forhold«²⁰ gesehen. Stichwörter, die die

¹⁹ Nur ein Beispiel: »Alles weist darauf hin, daß wir im zeitalter des verblühens der literatur sind«. (Å. LAGERHOLM, *Drei Lygisögur*, Halle a.S. 1927, S. XVII). Vgl. ähnlich hinsichtlich der nordischen Heldensage: H. SCHNEIDER, *Germanische Heldensage*, II, 1, Berlin/Leipzig 1933, bes. Abschnitte »Die skandinavische Liedblüte« und »Das norröne Heldenlied der Spätzeit«. Hierzu auch G. W. WEBER, *Die Literatur des Nordens*, in: W. ERZGRÄBER, Hrg., *Europäisches Spätmittelalter*, Wiesbaden 1978, S. 487. In populärer und extremer Form finden sich die gleichen Gedanken ausgedrückt bei H. E. KINCK, *Storhetstiden*, Kristiana 1922.

K. RUH, *Epische Literatur des deutschen Spätmittelalters*, in: W. ERZGRÄBER, Hrg., *Spätmittelalter*, 1978, S. 117, vermeidet in seiner Darstellung der spätmittelalterlichen deutschen Literatur Ausdrücke wie »epigonal«, »Niedergang«, »Zerfall« u.ä. explizit. C. CORMEAU hat sich in mehreren Werken eingehend mit den »Epigoneneppen« der mittelhochdeutschen Literatur beschäftigt. »Die Metaphern von Aufkeimen, Blüte und Verfall beschrieben den rein immanenten Entfaltungsprozeß mit Hilfe eines organisch-biologischen Modells«. *Die jiddische Tradition von Wirnts Wigalois. Bemerkungen zum Fortleben einer Fabel unter veränderten Bedingungen*, in: LiLi 8, 1978, Heft 32, S. 28. Auch ders., »Wigalois« und »Diu Crône«. *Zwei Kapitel zur Gattungsgeschichte des nachklassischen Aventiureromans*, München 1977. Als Beispiel für die kanonisierte Verdammung der »epigonalen« deutschen Artusromane sei verwiesen auf K. O. BROGSITTER, *Artusepik*, Stuttgart ²1971, S. 117–129. Für entsprechende Erscheinungen in der romanischen Philologie s. H. U. GUMBRECHT, *Literarische Gegenwelten, Karnevalskultur und die Epochenschwelle vom Spätmittelalter zur Renaissance*, in: ders., Hrg., *Literatur in der Gesellschaft des Spätmittelalters*, Heidelberg 1980, S. 95f., und B. SCHMOLKE-HASSELMANN, *Der arthurische Versroman von Chrestien bis Froissart. Zur Geschichte einer Gattung*, Tübingen 1980, Kap. 1 »Zum Vorwurf des Epigonentums«. Zur Wachstums-Metapher als Beschreibungsmuster des gemeinsamen Wachsens sog. Volksdichtung: H. BAUSINGER, *Formen der »Volkspoesie«*, Berlin ²1980, S. 24. Neuerdings stellt W. PFAFFENBERGER das Problem der Blütezeiten im forschungshistorischen Zusammenhang dar (*Blütezeiten und nationale Literaturgeschichtsschreibung. Eine wissenschaftsgeschichtliche Betrachtung*, Frankfurt a.M. usw. 1981).

²⁰ F. JÓNSSON, *Den islandske litteraturs historie tilligemed den oldnorske*, København 1907, S. 406.

Sekundärliteratur immer wieder bereithält, sind: Aufgabe der nationalen Eigenständigkeit der Isländer durch die Unterordnung unter die norwegische Krone 1262/64, Naturkatastrophen im 14. Jahrhundert (Vulkanausbrüche, Mißjahre) und Hungersnöte, Epidemien (später vor allem die Pest), Übergehen des Handels in fremde Hände mit daraus sich ergebender Isolation, mangelnder Versorgung und Verarmung der Isländer, die eine hochstehende Kunstdichtung verunmöglichten²¹. Es war «in Folge der Verödung und Entvölkerung Islands durch verheerende Seuchen der Blick auf die eigene Geschichte den Bewohnern der Insel getrübt und verbittert» (Kölbing)²². Auch der isländische Geograph Th. Thoroddsen schreibt ähnlich über das 14. Jahrhundert: «Nirgends sieht man etwas anderes als Stumpfheit und Indolenz, alle Schaffensfreude ist verschwunden»²³, im 15. Jahrhundert verfaßte man «nichts als Messbücher, Ritterromane und Reimgedichte: die Litteratur war nämlich so gut wie ausgestorben, wenn auch die alten Lieder noch im Munde des Volkes lebten»²⁴. Kurz, es waren, glauben wir den älteren Darstellungen, «sørgelige tilstande»²⁵.

Solche «soziologische» Erklärungen²⁶ des Endes der Isländersaga lassen sich allerdings in dermaßen verkürzter Form nicht aufrechterhalten. Denn nicht allein die Auffassungen moderner Forscher vom goldenen Sagazeitalter²⁷, sondern auch jene von der «harten und schweren zeit»²⁸ im Spätmittelalter, bauten hauptsächlich auf

²¹ Zusammenfassend referiert bei P. HALLBERG, *Den isländska sagan*, Stockholm 1964, S. 132. DE VRIES, *Altn.Lit.gesch.*, 1964, S. 8; 1967, S. 529.

²² E. KÖLBING, *Über isländische Bearbeitungen fremder Stoffe*, in: *Germania* 17, 1872, S. 193.

²³ TH. THORODDSEN, *Geschichte der isländischen Geographie*, I, Leipzig 1897, S. 98 (entspr. *Landfræðissaga Íslands*, I, Reykjavík/Kaupmannahöfn 1892–96, S. 107).

²⁴ a.a.O., S. 101 (entspr. S. 110).

²⁵ H. BEKKER-NIELSEN, *Islandsk senmiddelalder*, in: *Norrøn Fortællekunst*, København 1965, S. 139.

²⁶ So kürzlich G. W. WEBER, *Die Literatur des Nordens*, 1978, S. 491, mit Anspielung auf Sigurður Nordals These von den materiellen Voraussetzungen der Sagaliteratur; der nicht ganz glückliche Terminus «soziologisch» steht bereits bei Weber in Anführungszeichen.

²⁷ Dazu P. M. SØRENSEN, *Saga og samfund. En indføring i oldislandsk litteratur*, København 1977, Kap. 1.

²⁸ LAGERHOLM, *Drei Lygisögur*, 1927, S. XVII.

fiktiven, literarischen Texten auf und waren weniger unter Beiziehung der verfügbaren historischen Primärquellen rekonstruiert²⁹. Neuere Arbeiten zur politischen und ökonomischen Geschichte Islands haben jedoch gerade das schreckliche Bild von den Zuständen im 14., 15. und 16. Jahrhundert modifiziert³⁰.

Nicht durchgehend wird natürlich der Übergang von der aufs heimische Milieu festgelegten Familiensaga zur sich an Fremdvorlagen orientierenden Rittersaga so einfach und geradlinig als Niedergang dargestellt. Aus der Fülle der Forschungsliteratur seien im folgenden nur einige wenige der wichtigeren Diskussionsbeiträge neueren Datums angeführt, die mithelfen wollen, das ›Rätsel‹ (Togebý: ›énigme‹) zu lösen, ›pourquoi ces romans d'aventure ont eu plus de succès auprès du public islandais du XIV^e siècle que les sagas de famille dont la valeur littéraire est beaucoup plus grande‹³¹. Gleichzeitig geben sie die Richtung an, die die vorliegende Untersuchung nimmt.

Ausschlaggebend zum ›Tod der klassischen Sagas‹ beigetragen hat nach Lars Lönnroth ihre schriftliche Fixierung durch Angehörige der führenden Oberschicht Islands während des 13. Jahrhunderts (etwa der *Svínfellingar* oder der *Sturlungar*)³². Niederschrift,

²⁹ Ein deutliches Beispiel für die das Geschichtsbild prägende Literaturwertung findet sich etwa bei F. JÓNSSON, *Litt.hist.*, 1924, S. 7–8; siehe auch THORODDSEN (wie Anm. 23 und 24); E. KÖLBING, *Flóres saga ok Blankiflúr*, Halle a. S. 1896, S. II: »die sogenannten lygisögur oder sögur lognar« machen »dem geschmack der verfasser und ihrer zeit – sie beginnen etwa mit der zweiten hälfte des 14. jahrh. – wenig ehre«.

³⁰ Siehe dazu vor allem Kapitel 2 unten mit der wichtigsten neuen Literatur.

³¹ K. TOGEBY, *L'influence de la littérature française sur les littératures scandinaves au moyen âge*, in: *GRLMA* 1, 1972, S. 375.

³² L. LÖNNROTH, *Den dubbla scenen. Muntlig diktning från Eddan till ABBA*, Stockholm 1978, S. 65, unter Hinweis auf A. B. LORDS Theorien; ders., *Njáls saga. A Critical Introduction*, Berkeley usw. 1976, Kap. 5 ›The Social Context‹, bes. S. 210–214: ›It is the deterioration of oral tradition within *this* milieu [the *sagnaskemtan* of the upper classes] that explains the decline of sagawriting. [. . .] the death of the classical sagas was thus at least partly a result of sagawriting itself‹. (S. 213) P. BUCHHOLZ, *Vorzeitkunde. Mündliches Erzählen und Überliefern im mittelalterlichen Skandinavien nach dem Zeugnis von Fornaldarsaga und eddischer Dichtung*, Neumünster 1980, bes. S. 50–51, stellt sich zu dieser Erklärung skeptisch.

weitere schriftliche Texttradierung und damit einhergehend Kanonisierung der als gültig etablierten Version einer Saga führten dazu, daß die Kunst des mündlichen, in jeder Aufführung vor einem anwesenden Publikum sich neu und differenziert gestaltenden Komponierens und Vortragens der vorschriftlichen Saga allmählich obsolet wurde und – in den sozialen Kreisen, die direkten Zugang zu diesen Sagahandschriften hatten – verloren ging. Damit waren die ursprünglich oralen Isländer- und Königs-sagas aus ihrem organischen Zusammenhang losgelöst, neue, aus der Mündlichkeit entstandene Erzählungen dieser Art nicht mehr möglich. Vielmehr wendete sich, das verfolgt Lönnroth nicht weiter, das dominierende literarische Interesse anderen, nun fast vorwiegend schriftlich vermittelten und zunehmend direkt christlich geprägten³³ Inhalten zu, während mündliches Erzählen in der Folge ausschließlich eine Angelegenheit der illiteraten Schichten wurde³⁴. Interessant scheinen mir diese Darlegungen nicht zuletzt deshalb, weil sie auf die neuerlich sich abzeichnende Wiederaufwertung einer ›mündlichen‹ Saga, nun allerdings mit dem Hinweis auf die Erkenntnisse der Oral Poetry-Forschung, und die damit verbundene vermehrte Beachtung der realen Kommunikationsgegebenheiten auch für die Dichtung im mittelalterlichen Norden aufmerksam machen³⁵.

³³ Dazu etwa M. SCHLAUCH, *Romance in Iceland*, New York 1934, bes. Kap. 1; O. BANDLE, *Strukturprobleme in der Njáls saga*, in: *Festschrift für Siegfried Gutenbrunner*, Heidelberg 1972, S. 1–14.

³⁴ Zum Sinken der Mündlichkeit in der Sagaliteratur s. P. BUCHHOLZ, *Vorzeitkunde*, 1980, S. 52: «Die Erzählkunst fand sich also, vereinfacht ausgedrückt, auf eine Daseinsform zurückverwiesen, wie sie vor der bewußten Pflege durch den einheimischen ›Adel‹ bestanden hatte. [. . .] Die nachgeborenen Erzähler, ihrer Herkunft nach jetzt vielleicht auch etwas von den früheren unterschieden, taten nun das einzig Mögliche: sie versuchten, ein möglichst breites Publikum für ihre Kunst zu interessieren, und zwar mit Stoffen, die den ›Kanon‹ an Isländer- und Königsgeschichten nicht betrafen oder allenfalls ergänzten. Die Mündlichkeit blieb (als Grundlage der geschriebenen Sagas und neben ihnen) nach wie vor lebendig». Im gesamt-nordischen Rahmen behandelt dies Problem S. KVERNDUP, *Antologi af nordisk litteratur. 1. Perioden 800–1300*, København 1977, Indledning, Kap. IV–VI «Den litterære produktion».

³⁵ Aus der Fülle der in den letzten Jahren erschienenen Arbeiten, die diese Überwindung der starren ›Buchprosa‹-Positionen markieren, sei hier nur auf einige

Bereits Sigurður Nordal hat einmal sehr viel differenzierter und abwägender als frühere und manch späterer Forscher darauf hingewiesen, wie neben der stärker werdenden Konkurrenz durch die Poesie die späte Prosaliteratur geänderten Bedingungen im Bewußtsein der Rezipienten unterworfen war: «En ændring af livsopfattelse, en hensygnen af de gamle heroiske idealer, er ikke til at tage fejl af i sagaerne fra det 14. aarh.»³⁶ Nordal vermied es aber noch ausdrücklich, die Literatur in Verbindung mit den «for komplicerede» «historiske og sociale forhold» zu sehen³⁷. Wie erwähnt, macht G. W. Weber in einem neuen Überblick über *Die Literatur des Nordens* geltend, daß äußere Faktoren, wie Verlust des Handels an die Ausländer, Pest, Klimaverschlechterungen, Bevöl-

gewichtige neuere Beiträge verwiesen: L. LÖNNROTH (wie Anm. 32) und *The double scene of Arrow-Odd's drinking contest*, in: *Medieval Narrative. A Symposium*, Odense 1979, S. 94–119, dazu auch V. ÓLASON, *Frásagnarlist i fornum sögum*, in: *Skirnir* 152, 1978, S. 166–202. P. M. SØRENSEN, *Saga og samfund*, 1977, bes. Kap. 4 «Den mundtlige tradition», vgl. H. ENGSTER in seiner Rezension, in: *Skandinavistik* 9, 1979, S. 74–76. Eine grundsätzliche Diskussion der «isländischen Schule» findet sich bei ÓSKAR HALLDÓRSSON, «Íslenski skólinn» og *Hrafnkelssaga*, in: *TMM* 39, 1978, S. 317–324. J. HARRIS, *The King in Disguise: An International Popular Tale in Two Old Icelandic Adaptations*, in: *ANF* 94, 1979, S. 57–81. H. M. HEINRICHS, *Mündlichkeit und Schriftlichkeit: ein Problem der Sagaforschung*, in: *Akten des V. Internationalen Germanisten-Kongresses, Cambridge 1975*, Bern usw. 1976, S. 114–133, fordert die vermehrte Berücksichtigung folkloristischer Methoden in der Sagaforschung. Gerade in der deutschen Skandinavistik wird die Diskussion um den Anteil der Mündlichkeit an der altnordischen Dichtung, wenn auch kaum unter Einbezug dieser neueren Forschungserkenntnisse, weitergeführt; z. B. K. VON SEE, *Skaldenstrophe und Sagaprosa. Ein Beitrag zum Problem der mündlichen Überlieferung in der altnordischen Literatur*, in: *MScan* 10, 1977, S. 58–82; ders., *Skaldendichtung. Eine Einführung*, München/Zürich 1980, bes. Kap. XI, S. 86 ff.; ders., *Das Problem der mündlichen Erzählprosa im Altnordischen*, in: *Skandinavistik* 11, 1981, S. 89–95; D. HOFMANN, *Die Skaldendichtung aus heutiger Sicht. Zu Klaus von Sees Einführung*, in: *Skandinavistik* 11, 1981, S. 9–22; ders., *Die mündliche Sagaerzählkunst aus pragmatischer Sicht*, in: *Skandinavistik* 12, 1982, S. 12–21. Für die einschlägige Literatur bis etwa 1978 s. auch P. BUCHHOLZ, *Vorzeitkunde*, 1980. Generell hierzu: K. SCHIER, *Einige methodische Überlegungen zum Problem von mündlicher und literarischer Tradition im Norden*, in: *Oral Tradition – Literary Tradition. A Symposium*, Odense 1977, S. 98–115.

³⁶ S. NORDAL, *Sagalitteraturen*, in: ders., Hrg., *Litteraturhistorie. B. Norge og Island*, Stockholm usw. 1953, S. 273.

³⁷ a.a.O., S. 272.

kerungsrückgang lediglich vordergründig erklären können, weshalb keine Texte wie die *Egils saga* oder *Njáls saga* mehr geschrieben wurden. Es war nämlich, so Weber zu Recht, um 1300 der «Mythencharakter» der Isländersaga funktionslos geworden, «waren Antrieb und Reservoir dieser Geschichte sein wollenden Gattung «Saga» mit den 36 bekannten «Isländersagas» ausgeschöpft und die mit ihr geschaffene geschichtliche Identität Islands nach dem Ende des Freistaats (1264) zur literarischen Reminiszenz geworden»³⁸. Expliziter noch auf die gesellschaftlichen Prozesse, konkret auf die Ablösung der die Familiensaga produzierenden, selbständigen Häuptlingsschicht durch die neue Oberklasse von Mitgliedern eines königlichen Dienstadels, führt Preben Meulengracht Sørensen das Ende der «historischen» Sagas zurück. Ähnlich wie bei Weber heißt es in *Saga og samfund*: «Der var ikke længere den sammenhæng mellem fortid og samtid, der i det 13. årh. gjorde det muligt at se aktuelle problemer i historiens lys og bruge nedarvede forståelsesmønstre til forklaring af samtidige tilstande»³⁹.

Im Zusammenwirken historisch-soziologischer und literarisch-ideologischer Kriterien, das die Forschung für die Schlußphase der Isländersagas zu beschreiben beginnt, ist auch das Entstehen der isländischen Märchensagas als Kunstform im beginnenden 14. Jahrhundert zu suchen. Das Aufkommen dieser neuartigen Erzählungen genauer zu betrachten, streben die folgenden Kapitel neben anderem an.

1.2 Zum Gegenstand der Untersuchung: Die isländischen Märchensagas

«Märchensagas» nennt die vorliegende Arbeit ihren Untersuchungsgegenstand und meint damit jene Gruppe von originalen

³⁸ WEBER, *Die Literatur des Nordens*, 1978, S. 491; dazu auch ders., *Irreligiosität und Heldenzeitalter. Zum Mythencharakter der altisländischen Literatur*, in: *Speculum Norroenum. Norse Studies in Memory of Gabriel Turville-Petre*, Odense 1981, bes. S. 497 ff.; P. M. SØRENSEN, *Sagan um Ingólf og Hjörleif. Athugasemdir um söguskoðun islendinga á seinni hluta þjóðveldisaldar*, in: *Skírnir* 148, 1974, S. 20–40.

³⁹ SØRENSEN, *Saga og samfund*, 1977, S. 152.

isländischen Prosaerzählungen, die sich um 1300 als eine Art Mischform aus Rittersaga und Vorzeitsaga zu entwickeln begann⁴⁰. Setzten die hauptsächlich aus nordischen Elementen gebauten Abenteuersagas das Erbe der volkssprachlichen Literatur fort⁴¹, so erschlossen die *Riddarasögur* der isländischen Dichtung ein weiteres, zuvor kaum benutztes Reservoir internationaler Erzählstoffe. Diese Übertragungen französischer Versromane in altnordische Prosa wurden bald in Island bekannt, wo sie ihrerseits den Vorwurf gaben zu Neubearbeitungen, Erweiterungen, Kürzungen, ganz allgemein den Adaptionen, die für den unkontrollierten Überlieferungsprozeß mittelalterlicher Texte so charakteristisch sind⁴². Aus klassisch-antiker Tradition, aus einheimisch-nordischen Vorzeitsagas und vornehmlich aus höfisch-kontinentalem Ritterroman entstand in Island die Märchensaga⁴³. Rein deskriptiv und vorerst ohne Deutungsversuch läßt sich in der Entwicklung der isländischen Prosaliteratur am Übergang vom 13. zum 14. Jahrhundert eine Abwendung von einem vorwiegend 'realistischen' hin zu einem 'phantastischen' Erzählen konstatieren⁴⁴. Neben sprach- und erzählstilistischen Innovationen⁴⁵

⁴⁰ Einen ausgezeichneten einführenden Überblick gab bereits A. LeROY ANDREWS, *The Lygisögur*, in: Publications of the Society for the Advancement of Scandinavian Studies 2, 1914-15, S. 255-263. Die neueste Gesamtübersicht ist G. W. WEBER, *Die Literatur des Nordens*, 1978. Besonders die Ritterliteratur im Norden behandelt K. TOGEBY, *L'influence*, 1972.

⁴¹ Zur Abgrenzung dieser Textgruppe vgl. K. SCHIER, *Sagaliteratur*, Stuttgart 1970, zu Hauptzügen ihrer Poetik, H.-P. NAUMANN, *Die Abenteuersaga. Zu einer Spätform altisländischer Erzählkunst*, in: Skandinavistik 8, 1978, S. 41-55. S. auch P. BUCHHOLZ, *Vorzeitkunde*, 1980.

⁴² Am Beispiel der Artusstoffe in Island hat MARIANNE KALINKE diesen Prozeß eingehend beschrieben (*King Arthur, North-by-Northwest. The matière de Bretagne in Old Norse-Icelandic Romances*, Copenhagen 1981).

⁴³ Die grundlegende Darstellung dieser die Märchensaga konstituierenden Elemente stammt noch immer von M. SCHLAUCH, *Romance*, 1934.

⁴⁴ In mehreren Schriften, zuletzt zusammenfassend unter Einbezug umfanglichen Vergleichsmaterials hat sich besonders Peter Buchholz dem Problem des Phantastischen und Übernatürlichen in der altnordischen Dichtung, auch unter Berücksichtigung der Diskussion um die 'synkretistische Wahrheit' im skandinavischen Altertum und Mittelalter, gewidmet (*Vorzeitkunde*, 1980). Auf die bereits in der Isländersaga sich vollziehende «utvikling fra maksimal tradisjonstroskap (med basis i et synkretisk sannhetsbegrep) mot økende fik-

wurde auch inhaltliches Neuland beschritten. Die in den Grundzügen im persönlichen Erfahrungsfeld von Erzähler und Zuhörer lokalisierte, Historizität zumindest intendierende Isländersaga, der Funktion nach wenigstens teilweise der Volkssage vergleichbar, vermochte durch ihre enge Gebundenheit an die natürliche Umgebung Landschaft wie lokale und in einem gewissen Grad nationale Geschichte ihrem Publikum vertraut zu machen⁴⁶. Hatte das Erzählte im Lauf der Tradierung seine Glaubwürdigkeit eingebüßt, so blieb dennoch die Möglichkeit einer direkten Identifikation seitens des Adressaten mit diesem Erzählten gewährleistet. Dies traf bei den neuen Erzählformen, allen voran den Märchensagas, nun nicht mehr zu: Figuren und Schauplätze hatten keine direkte Verankerung mehr in der unmittelbar existierenden, bekannten Welt, sie war dem Zugriff durch die Verlegung der Handlung in ein typisiertes, südländisches Milieu entrückt. Held, Heldin und Nebenfiguren entstammten in der Regel den höchsten aristokratischen Kreisen. Anders als in der Isländersaga war für die Märchensaga nicht mehr die Ehre-Rache-Problematik vordergründig konstitutiv für die Handlungsentwicklung, diese orientierte sich vielmehr idealtypisch an den frisch importierten Abenteuerthemen kontinentaler Prägung. Exotische Szenerie, höfisches Personal, weitverbreitete Handlungstopoi bestimmten die Märchensagas, die wir mit einer Formel als glücklich endende Brauterwerbungserzählungen in märchenhaft-ritterlichem Milieu umschreiben.

Eine Begegnung mit dem isländischen Handschriftensammler und Gelehrten Árni Magnússon veranlaßte den Schweden Olof Celsius (sen.) im Jahr 1696 zu folgendem Tagebucheintrag über die Entwicklung der alten isländischen Dichtung:

sjonalitet iført sagakonvensjonens historiserende påkledning» hat auch A. AARSETH, *Episke strukturer. Innføring i anvendt fortellingsteori*, Bergen usw. 1976, S. 63, aufmerksam gemacht.

⁴⁵ Hierzu vor allem E. F. HALVORSEN, *Høvísk stíl*, in: *KLNM* 7, 1962, Sp. 315–318, und E. Ó. SVEINSSON, *Viktors saga ok Blávus. Sources and characteristics*, in: *Viktors saga ok Blávus*. Jónas Kristjánsson bjó til prentunar, Reykjavík 1964, S. CIX–CCXII.

⁴⁶ A. JOLLES sprach sogar bei der Isländersaga von «Sage», *Einfache Formen*, Tübingen 1972, S. 66–75. Über ihren Mythencharakter vgl. die Literatur in Anm. 38.

Isländarnas lärda seculum har varit circa an. Chr. 1000, då dhe skrefvo sant. Men seculo 1200 och 1300 togo dhe mehr och mehr af sedan dhe blefvo oroad af krig. När dhe intet hade mehra sant att skrifva, hade ey heller connoissance med andra folck, begynte dhe att fingera sådana αποπα, som aldrig kunna skee alt om krigzhandlingar, gifftermåhl, frijerij och sådant mehra⁴⁷.

Korpusabgrenzung

Die folgenden Texte stehen im Mittelpunkt der Untersuchung:

Adonias saga
Ála flekks saga
Bærings saga fagra
Dámusta saga
Dínus saga drambláta
Ectors saga
Flóres saga konungs ok sona hans
Gibbons saga
Jarlmanns saga ok Hermanns
Kirjalax saga
Konráðs saga keisarasonar
Mágus saga jarls
Mírmanns saga
Nitida saga
Rémundar saga keisarasonar
Samsons saga fagra
Saulus saga ok Nikanors
Sigrarðs saga frækna
Sigrarðs saga ok Valbrands
Sigurðar saga fóts
Sigurðar saga turnara
Sigurðar saga þøgla
Valdimars saga
Viktors saga ok Blávus
Vilhjálm's saga sjóðs
Vilmundar saga viðutan
Þjalar-Jóns saga

⁴⁷ Zitiert nach Árni Magnússons *Levned og Skrifter*, 1. Bd. II, København 1930, S. 158.

Lebenslauf

Ich, Jürg Glauser, wurde am 7. 12. 1951 als Sohn des Jakob Glauser und seiner Frau Edith L. Glauser-Kunz in Zürich geboren. Nach dem Besuch der Primarschule in Küsnacht und des «Literargymnasiums Zürichberg» verbrachte ich zwei Jahre als Austauschschüler am Gymnasium in Reykjavík/Island («Menntaskólinn í Reykjavík»), wo ich 1971 die Matura ablegte. Im selben Jahr begann ich an der Universität Zürich mein Studium in den Fächern Nordistik, Germanistik, Europäische Volksliteratur und besuchte Lehrveranstaltungen der Professoren O. Bandle, H.-P. Naumann, U. Herzog, A. Haas, M. Lüthi. Im Jahre 1979 schloß ich mit dem Lizentiat ab (Hauptfach: Nordische Philologie, Nebenfächer: Germanistik). Stipendien des schwedischen, norwegischen und dänischen Staates ermöglichten mir Studienaufenthalte an den Universitäten in Uppsala (1972-73), Oslo (1973-74) und Kopenhagen (1980). 1974-77 arbeitete ich als Hilfsassistent an der Abteilung für Nordische Philologie der Universität Zürich, wo ich seit Januar 1981 als wissenschaftlicher Assistent tätig bin.